Kehlstadt, Willi

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **69 (1951)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Beispiel (Bild 3): Es ist die Sonnenbestrahlung des Punktes P einer Hausfassade zu bestimmen, der ein Gebäude G gegenüberliegt. Hier ist der jeweilige Sonnenstand zur Veranschaulichung der Sonnenbahn auf die Ebene der gegenüberliegenden Hausfassade projiziert. Die Zeiten der Sonnenbestrahlung des Punktes P sind durch die ausserhalb der Projektion der gegenüberliegenden Hausfassade verlaufenden Strecken der Sonnenbahn gegeben. Die Ein- und Austrittszeiten wurden durch Interpolation bestimmt.

3. Beispiel (Bild 4): Es ist die Sonnenbestrahlung eines im Innern eines Gebäudes liegenden Punktes P zu bestimmen. Der Vorgang ist grundsätzlich der selbe wie beim 2. Beispiel, mit dem Unterschied, dass hier die Sonnenbahn auf die Projektion der Lichtöffnung auf die gegenüberliegende Fassade bezogen wird.

4. Beispiel (Bild 5): Es sind die Zeiten der Sonnenbestrahlung für einen auf freiem, jedoch im Osten und Süden von einem Gebirgszug begrenzten Feld liegenden Punkt P zu bestimmen. Die Höhen der wichtigsten Punkte des Gebirgszuges sind bekannt. Vorgang: Man denkt sich einen über dem inneren Kreis des Diagramms (es kann auch ein beliebiger anderer Kreis sein) errichteten Zylinder und projiziert zunächst die bekannten Punkte des Gebirgszuges auf diesen Kreiszylinder. Sodann trägt man auf dessen Abwicklung die Höhen der Punkte auf Vertikallinien ab und darüber ihre Projektionen auf den Kreiszylinder. Die Höhen der Projektionen werden durch Umklappen der zugehörigen radialen Vertikalebenen bestimmt. Durch Ziehen von Verbindungslinien der einzelnen auf den Kreiszylinder projizierten Höhenpunkte erhält man ein schematisches Bild des Gebirgszuges. Nun bestimmt man mit Hilfe des Diagramms für die vier wichtigsten Tage des Jahres die Projektionen der Schnittpunkte der Sonnenbahnen mit den durch die Höhenpunkte gelegten radialen Vertikalebenen auf die Fläche des Kreiszylinders und dessen Abwicklung. Die zugehörigen Ortszeiten sind aus dem Diagramm abzulesen oder durch Interpolieren festzustellen. Durch Verbinden der einzelnen projizierten Höhenpunkte durch gerade Linien erhält man ein schematisches Bild der Sonnenbahnen und durch Vergleich mit dem Verlauf der Kette der auf den Kreiszylinder projizierten Höhenpunkte die Ortszeiten der Sonnenbestrahlung des Punktes P.

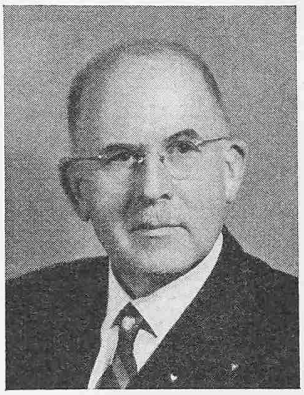
Wie aus der Figur zu ersehen, fällt der Verlauf der Sonnenbahn am 22. Dezember des Jahres unter denjenigen der Höhenprojektion, d. h. an diesem Tag fällt kein Sonnenstrahl auf den Punkt P, während dieser an den drei andern Tagen (22. Juni, 21. März und 23. September) den ganzen Tag über Sonnenlicht erhält. Durch Vergrösserung der Zahl der Höhenpunkte kann die Genauigkeit des Verfahrens hinsichtlich des Verlaufs der Höhenlinie, wie auch der Sonnenbahnen beliebig gesteigert werden.

NEKROLOGE

† **Willi Kehlstadt,** Dipl. Arch., ist am 29. März mitten aus der Arbeit seiner Familie und seinen Freunden nach kurzem Krankenlager entrissen worden. Ein Architekt, der es mit seiner Berufsauffassung äusserst streng nahm und seit 27 Jahren namhafte Bauten in seiner Vaterstadt Basel errichten konnte, ist von uns gegangen.

Geboren am 22. Juni 1888, verbrachte er nach froh verlebter Jugendzeit in der alten Aeschenvorstadt im Kreise seiner beiden Geschwister ungetrübte Jahre. Auf die Maturität an der Obern Realschule folgte eine zweijährige Lehrzeit bei seinem Vetter Arch. Emil Faesch und dann das Studium an der Kgl. Techn. Hochschule in Stuttgart. Dort schloss er sich namentlich dem Kreise um die Professoren Theodor Fischer und Paul Bonatz an. Nach Beendigung des Studiums verblieb der junge Diplom-Architekt noch einige Zeit im Ausland, bis er in das Bureau der Architekten Gebrüder Pfister in Zürich aufgenommen wurde. Diesen ältern Kollegen blieb er seither treu verbunden.

Durch den Wettbewerbserfolg beim «Zwingligemeindehaus» in Basel bestärkt, wurde die Arbeit in der alten Heimat endgültig aufgenommen und das eigene Bureau eröffnet. Aufbauend durfte Kehlstadt die Freude erleben, wie durch sicheres Können, gepaart mit grosser Gewissenhaftigkeit, der Kreis der Bauherren sich stetig erweiterte und ihm das Zutrauen von Privaten und Industrien, sowie von der Oeffentlichkeit immer mehr geschenkt wurde. So entstanden namentlich in Basel verschiedene Bauwerke, die von seiner geschickten Hand zeugen: Villen auf dem Bruderholz, hauptsächlich aber Ausführungen industrieller Art, wie die Teigwarenfabrik Dalang bei Muttenz, die erst vor einigen Jahren in eine grössere Anlage umgestaltet worden ist, Erweiterungen der graphischen Anstalt Wassermann an der Hardstrasse, die Wäschefabrik Metzger AG. an der Grosspeterstrasse u. a. Ueberall drückte er seinen Bauten den Stempel der Solidität auf. Jahrelang beschäftigte ihn die Erstellung der neuen Schlachthofanlagen im Wasenboden, die noch nicht abgeschlossen werden konnte. Das führte auch dazu, dass verschiedene Städte, die gleiche Anlagen zu projektieren hatten, seinen Rat als Preisrichter oder Experte gerne entgegennahmen.



W. KEHLSTADT
ARCHITEKT
1888 1951

Seine wohlüberlegte Art und Weise zog W. Kehlstadt manchen Auftrag zu. Er gab nichts aus der Hand ohne genaues Detailstudium aller vorkommenden Arbeiten. Dies hat sich im Interesse der Arbeit und der Bauherrschaft wohl gelohnt. Wir sehen ihn bei der chemischen Industrie beschäftigt, beim Bau des Pharmakologischen Forschungsinstitutes der Sandoz AG. als Folge der Erstellung des ersten Vakzineinstituts der Schweiz. Grosse Aufgaben stellten seine Mitarbeit am Casinoneubau (in Gemeinschaft mit Bräuning, Leu, Dürig und Brodtbeck & Bohny), die Erweiterung des Augenspitals, dessen erste Etappe zur Zeit im Rohbau erstellt ist, und der Beginn der Umgestaltung des Zoologischen Gartens. Bei der neuen Aarebrücke in Olten wurde Kehlstadt von den Ingenieuren Rapp in Basel zur Bearbeitung der architektonischen Gestaltung auf Grund des gemeinsamen Wettbewerbserfolges vom Jahre 1941 zugezogen.

In verschiedenen Behörden und Verbänden amtete Willi Kehlstadt mit gleicher Gewissenhaftigkeit bis an sein Ende. Wir sehen ihn u. a. in der staatlichen Baupolizeikommission als Regierungsvertreter für Heimatschutzfragen, beim Volkswirtschaftsbund, sowie als Experte bei den kantonalen Lehrabschlussprüfungen für Hochbauzeichner. Keine Arbeit war ihm zu wenig, jeder Arbeit widmete er seine Zeit.

Bei der Gründung der Basler Ortsgruppe des BSA war Kehlstadt deren erster Obmann. In jene Zeit fiel manche Diskussion um die Gestaltung des Stadtplanbureau; auch setzte er sich dafür ein, dass die Privatarchitekten in der Bearbeitung von Staatsaufträgen mehr als bis anhin berücksichtigt wurden. Bis vor kurzem war Kehlstadt auch Präsident der Standeskommission des Basler Ingenieur- und Architektenvereins. Im Rotary-Club vertrat er seit Jahren die Basler Architektenschaft.

In allen Kommissionen und Beratungen setzte er sich durch sein konziliantes Auftreten durch. Seine Voten wurden ruhig und sachlich abgegeben. Von der gewählten geraden Linie war er nicht abzubringen. Nicht alle liess er in sein Innerstes sehen, aber dem, der einmal Vertrauen gefasst hatte, lohnte er's mit gleichem. Wenig mitteilsam, bewegte er sich am liebsten im trauten Familienkreise; seine Frau hatte er seinerzeit aus Stuttgart mit in die Heimat gebracht. Als guter Basler erfreute er sich an der Trommelkunst und wirkte er im Fasnachtskomitee. Auf seine Initiative kam auch die anläßlich der Fasnacht jeweilen stattfindende Laternenausstellung zustande. Seinen Freunden aus der akademischen Verbindung «Helvetia» Stuttgart hielt er die Treue bis zu seinem Heimgang. Geachtet und geschätzt verlässt er uns. W. Faucherre

† **Julius Baumgartner,** Dipl. Kult.-Ing., von Winterthur, Bauinspektor des Kantons Thurgau, ist am 24. Januar 1951, mitten aus seiner Arbeit, aus dem Leben abberufen worden.

Als Sohn des Direktors des Technikums Winterthur am 6. März 1883 geboren, besuchte er diese Schule, um 1901 an das Eidg. Polytechnikum überzutreten, das er 1904 mit dem Diplom als Kulturingenieur verliess. Nachher war er als Stellvertreter des Gemeindeingenieurs in Grenchen und bei Quaibauten in